

Erste  
Dienstag  
Donnerstag  
und  
Samstag.

Bestellpreis  
pro Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.  
außerhalb  
M. 1.—

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-  
von der



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrück-  
ungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei 1mal.  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrmal.  
je 6 S.  
außerhalb  
je 8 S. die  
1/2 Spalt. Zeile

Nr. 60.

Kann abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 21. Mai

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1895.

Uebertragen wurde eine erledigte Schulstelle in Neu-  
bulach dem Schullehrer Stahl in Schietingen.

## Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 16. Mai. Heute wurde das Gesetz betr. den bundesstaatlichen Beistand bei Einziehung von Abgaben und Vermögensstrafen in zweiter Lesung, dasjenige betr. die Fürsorge für Witwen und Waisen der Personen des Reichsheeres sowie über den Invalidenfonds in dritter Lesung angenommen. Es folgte die erste Lesung des zweiten Nachtragsetzes für 1895/96 betr. die Verwaltung des Nord-Ostsee-Kanals, die Erhöhung der Naturalverpflegung der Truppen des Heeres und der Marine u. s. w. in Verbindung mit dem Nachtrag zum Kolonialetat. Die Debatte, bei welcher Minister v. Bötticher erklärte, etwa stattgehabte Antischnungen der Kanal-  
bösung könnten das bevorstehende Fest nicht gefährden, drehte sich darum, ob Preußen oder das Reich die Verwaltung des Kanals führen solle. Schließlich wurden die beiden Nachtragsetzes der Budgetkommission überwiesen. Hierauf begann die erste Lesung des Zuckersteuer-Notgesetzes. Abg. Singer beantragte nach kurzer Beratung die Vertagung und bezweifelte die Beschlussfähigkeit des Hauses. Die Auszählung ergab nur die Anwesenheit von 169 Mitgliedern und mußte deshalb die Sitzung abgebrochen werden.

\* Berlin, 17. Mai. Heute wurde die Beratung der Novelle zum Zuckersteuergesetz weitergeführt. Schatzsekretär Graf Posadowsky und der preuss. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein ergriffen das Wort. Beide erkannten den Nachteil der Ausfuhrprämien an, hielten aber um Billigung der Vorlage, die bekanntlich die im Gesetze von 1891 vorgesehene Herabsetzung der Ausfuhrprämien vom 1. August dieses Jahres aufhebt, als ein Kampfmittel gegenüber der Konkurrenz anderer Staaten für den Fall, daß die mit Oesterreich und Frankreich angeknüpften Verhandlungen über die Ausfuhrprämien ergebnislos bleiben sollten. Für die Vorlage traten die Redner der Rechten, des Zentrums, der Antisemiten und der Nationalliberalen ein. Bekämpft wurde die Vorlage von den Abgg. Dr. Meyer-Halle und Schippel (Soz.). Eine Bemerkung des Staatssekretärs wegen der Donnerstag beantragten Aus-

zählung wurde von dem ersteren Redner zurückgewiesen. („Warum,“ so fragte er, „waren denn die Herren von der Rechten nicht hier? Die Herren sollten sich doch ihre Steuern holen, wir können sie ihnen doch nicht nachtragen!“) In der sofort vorgenommenen 2. Lesung wies Richter nochmals kurz darauf hin, daß der Zuckerindustrie nichts mehr nothwie als Festigkeit der Gesetzgebung. Die Abstimmung über den einzigen Paragraphen der Vorlage war eine namentliche, wobei 140 Abgeordnete mit ja und 46 mit nein stimmten, so daß das Haus wieder nicht beschlussfähig war. Die nächste Sitzung wurde auf Montag festgesetzt.

## Württembergischer Landtag.

(Der Bericht über die 28. Sitzung ist in der Beilage zur heutigen Nr. enthalten.)

Hd. Stuttgart, 17. Mai. (29. Sitzung.) Präsident Bayer eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Bei Kapitel 50 bittet Schrempf, die Abführung der Stofgebühren der Geistlichen möglichst bald durchzuführen. — Bei Kap. 51 (Evangel. Seminarien) führt Berichterstatter Hartmann-Böblingen aus: Der Abgeordnete von Stuttgart hat die Heranbildung der evang. Geistlichen gestern zur Sprache gebracht. Die Mittel stammen aus kirchlichen Stiftungen, die bis zur Zeit Herzog Christophs zurückreichen. Nach Aufhebung des Kirchenguts mußte selbstverständlich der Staat diese Verpflichtung übernehmen. Es fragt sich nur, ob man nicht, wie auf der kathol. Seite bei den Konvikten einen Anstoß an ein Gymnasium erreichen könnte. Auch die Erziehung in der Klosterlichen Abgeschlossenheit hat manchen Bedenken. So oft man ein solches Gesetz, wie das vorgelegte Disziplinargesetz gegen Geistliche vorlegen muß, sollte man auch auf die Wurzeln der Auswüchse zurückgehen. — Kultminister v. Sarwey: Die Einrichtung der niederen Seminarschulen ist eine solche, daß man an eine organische Aenderung nicht wird denken können. Die Abgeschlossenheit sei besonders für die wissenschaftliche Heranbildung der Jugend mehr geeignet, als das Treiben der großen Städte. (Rufe: Sehr richtig!) Man mag die Theologen an Seminarien oder Gymnasien heranzubilden, so wird es immer einzelne geben, die sich Ueberforderungen zu schulden kommen lassen. — Klaus: Zum Be-

stehen des evang. Landtages ist das 14. Lebensjahr vorgeschrieben, was als Miskand empfunden wird. Die Grenze sollte auf das 15. Lebensjahr erhöht werden. — Prälat v. Lechler verteidigt die wohlthätige Einrichtung der Internate. Die jungen Leute bewegen sich in den Familien der Lehrer und der Bürgerfamilien der betreffenden Orte. — Prälat v. Wittich: Leider wird auf das Landexamen zu viel gedrillt. Aber so lange ein Konkurrenzexamen nötig ist zur Ausschreibung von 30 Leuten aus über 100 Kandidaten, wird auch dieser lebhaft beklagte Miskand nicht beseitigt werden können. Eine Verschiebung auf das 15. Lebensjahr würde nichts nützen. Die Behörde hat seither schon weitgehende Dispensationen jedes Jahr erteilt. — Hartmann: An eine Aufhebung der Seminarien habe er gar nicht gedacht, sondern nur an eine Verteilung mit den Gymnasien in kleineren Städten, wenn einmal eines dieser Klöster banfällig wird und durch einen Neubau ersetzt werden sollte. — Klaus: Die Dispensation erschwere nur das Bestehen des Examen, da dann zur Vorschrift gemacht werde, daß der Examinand unter den zehn ersten sein müsse. Die Einrichtung unserer Gymnasien, in denen nicht mehr so früh mit den fremden Sprachen begonnen wird, bringe geradezu auf eine Aenderung hin. — Hartmann begründet den Anstoß des Klosters Maulbronn an eine bestehende elektrische Beleuchtung. Wird debattelos genehmigt. — Bei Kap. 52,6 (Disziplinarstrafverfahren) hat Hausmann-Verabronn den Antrag gestellt, die Regierung um Erwägung zu bitten, ob hier nicht eine Ersparnis eintreten könnte. Ueber den Antrag wird debattelos zur Tagesordnung übergegangen. — Bei Kap. 56 (Bistum und Priesterseminar) spricht Domkapitular v. Dinsmann über die Unzulänglichkeit des Rottenburger Priesterseminars. v. Sarwey bekräftigt die Mangelhaftigkeit des Seminars und stellt baldige Abhilfe in Aussicht. Buehle schildert weiter die traurigen häuslichen Verhältnisse des Seminars. — In Kap. 61 (Universität) liegt ein Antrag der Kommission vor, die A. Staatsregierung zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen: 1) die thunlichste Verminderung der beträchtlichen, aus dem Dispositionsfonds zu bestreitenden Ausgaben; 2) die Revision des Prüfungswesens; 3) die Einführung von Einrichtungen, welche

## Der Ginöfsee.

Eine Hochlandsgeschichte von Georg Höder.  
(Fortsetzung.)

„Das wird wohl mein Sach' sein,“ versetzte der Toni Schwarzlacher grob. „Am End' bin ich auch berauscht von deiner grausig vielen Schönheit? Möglich war's auf alle Fälle!“

Die Grescenz nahm dem Toni ohne eine weitere Erwiderung das Glas aus der Hand und nachdem sie es an dem Schenkflisch gefüllt hatte, brachte sie es ihm wieder und setzte es vor den Burschen auf den Tisch.

„Nu, kannst mir nit Bescheid thun am End'?“ herrschte der Bursch sie mit einem giftigen Seitenblick an.

„Ich will nit,“ entgegnete die Grescenz widerwillig. „Dah du's weizt, ich thu' nit einem jeden Bescheid und dir am allerwenigsten.“

Damit wandte sie sich zur andern Seite des Zimmers, wo der Korb mit der Fildwäsche stand, an welcher sie während der freien Stunden zu arbeiten pflegte.

Bald darauf kam der Herbergswirt wieder in das Zimmer und als er den Burschen darin erblickte, verzog sich sein Gesicht zu noch grimmigeren Falten.

Der Toni Schwarzlacher rief ihm in seiner gewohnten lecken Art einen Gruß zu, aber der Herbergswirt schien dieses nicht zu bemerken, er schritt auf den Schenkflisch zu und goß sich dort ein Gläschen Wein in, das er langsam und bedächtig austrank.

Der Toni Schwarzlacher steckte geärgert die Hand in die Hosentasche und leise vor sich klapselnd schaute er mit mißmutig verzogenem Gesicht vor sich nieder. Die Begegnung mit dem Jägersepp von vorhin ärgerte ihn noch ungemein, und Toni Schwarzlacher war ein eifersüchtiger lecker Bursch, der sich von niemand etwas gefallen lassen wollte, am wenigsten von einem Jägermann, denn er war der geschmornene Feind aller Grünröde. Diese hatten ihn auch gehörig auf dem Zug, und nur einem glücklichen Zufall hatte der Toni es zu verdanken, daß sie ihn noch nicht auf frischer That erwischt hatten. Dafür war der Bursch aber zu gerieben, und trotzdem er in dem dringenden Verdachte stand, einer der geriebensten Wilderer der Gegend zu sein, war es ihm noch immer gelungen, im entscheidenden Augenblicke seine Haut zu wahren. Daß der Jägersepp ihn daran erinnern hatte, wie der Förster von Waldau ihm das Betreten des Waldes verboten hatte, an dem er hing mit seiner ganzen jähren, ungebärdigen Natur, ärgerte den Toni Schwarzlacher am allermeisten. Der Jägersepp war früher sein Schulkamerad gewesen, und schon als Buben hatten die beiden einander nicht ausstehen mögen. Da war es zu manchen regelrechten Händeln gekommen und bald hatte der eine, bald der andere von ihnen ein blutendes Loch im Kopfe von solchem Strauße mit nach Hause gebracht. Am schlimmsten freilich war immer der Toni Schwarzlacher davongekommen, denn der Joseph hatte eine bärenmächtige Kraft in den Fäusten, die er seinen Widersacher nur zu häufig fühlen ließ. Seitdem

Joseph aber gar unter die Grünröde gegangen war war das letzte Fünkchen Freundschaft zwischen den beiden erloschen; denn Jäger und Wilderer hassen sich wie Hund und Katz, und wenn die beiden ja zufällig aneinanderstoßen, dann setzt es nicht selten Mord und Todschlag ab. Wenn der Joseph nicht heute Morgen sein Gewehr schußbereit bei der Hand gehabt hätte, so wäre der Toni Schwarzlacher sicherlich mit der Hand unter das Kamisol gefahren und hätte den abgeschraubten Büchsenlauf daraus hervorgerissen und ihn an den Schaft gesetzt. Dann wäre es zu einem blutigen Austritt zwischen den beiden Widersachern gekommen, aber so war der Jägersepp im Vorteil gewesen und der Bursch hatte sich lautlos verzichten müssen. Aber geschenkt sollte es dem Grünröde trotzdem nicht sein, daß er ihn in so herbem Tone zurecht gewiesen, dachte der Toni Schwarzlacher ingrimmig bei sich. Er wollte es ihm schon vergelten und der übermächtige Bursche sollte fühlen, was es hieße, wenn der Toni Schwarzlacher sein Mütchen an ihm fühlte. Ein immer verschlagenerer Zug machte sich auf dem Gesicht des dahockenden Burschen bemerkbar. Jetzt fuhr er auf aus seinen Sinnen und ließ sich von der Grescenz noch einen Schoppen reichen. Als das Mädchen ihm das verlangte brachte, schaute der Toni sie mit eigentümlich leuchtenden Blicken an und als das Mädchen den Mund zu einem geringschäligen Lächeln verzog und sich zu dem Burschen abwandte, da spielte auch um dessen Lippen ein gar sonderbares Lächeln. Er mußte daran denken, wie er vorhin, um den Jägersepp zu ärgern, diesem höhnend zugesehen hatte,



geeignet sind, den Zugang tüchtiger Privatdozenten, namentlich hinsichtlich der juristischen und der staatswissenschaftlichen Fakultät zu fördern. — Berichterstatter **Hartraut**: Die Universität verlangt eine Ausgabe von über einer Million. Von der Verlegung der Universität nach Stuttgart kann gegenwärtig nicht mehr die Rede sein. Angefochten wurde in der Kommission der zu hohe Aufwand von 145 000 M. für Personalzulagen. Es fragt sich, ob nicht größere Ersparnisse gemacht werden könnten durch Pflege des Privatdozentenwuns. Der Sprung vom Gymnasialunterricht auf die Universität ist zu groß, man sollte eine gewisse Vorprüfung einführen. — **v. Geh**: Es ist eine einseitige Behauptung, man könne für die Universität nicht genug thun (Heiterkeit). Der Dispositionsfonds sei zu groß. Es wäre wünschenswert, daß die Kollegengelder vom Staat eingezogen würden zur Ausgleichung der verschiedenen Gehalte. Die Verschiedenheit der Zulagen müsse auch das kollegiale Verhältnis stören. Mehr als die Hälfte der Professoren sind Nichtwürttemberger. Der Kultminister hat hier Einhalt gethan. Deshalb ist man auch über ihn in Tübingen verstimmt; aber das Land steht hinter ihm (Beifall.) Gerade aber die auswärtigen Kräfte lassen viel zu wünschen übrig. Man kann, wenn keine Privatdozenten vorhanden sind, auch Praktiker anstellen. Das Privatdozentenamt muß entschieden unterstügt werden. Auch das Prüfungsweisen muß geändert werden. Der schlechteste Professor hat volle Höräle, der beste Privatdozent liebt vor leeren Sälen, denn das Manuskript des Professors, der prüft, gilt geradezu als eine Versicherungsurkunde (Heiterkeit.) Es muß eine gemischte Kommission für die Prüfung, bestehend aus Professoren und Privatdozenten eingeführt werden. Die Prüfungsaufgaben sollte der Minister geben. Das wäre der Entwicklung der Universität sehr förderlich. (Beifall.) — **Domkapitular v. Binsmann**: Er sei etwas konservativer als der Vorredner. Der Dispositionsfonds sollte jedenfalls nicht verkürzt werden, da er dem Minister sehr bequem sei, um notwendige Zwecke zu erreichen. Ein Zwischenglied können wir nicht allein in Württemberg einführen, doch sollte das Staatsexamen entlastet werden, indem man eine Anzahl von Fächern vorher vornehmen würde. Eine Unterstützung von Privatdozenten sei immerhin bedenklich, denn alle Privatdozenten können bei dem geringen Verbrauch von Professoren doch nicht Anstellung finden. — **Kanzler v. Weizsäcker**: Die Bemerkungen des Berichterstatters waren sehr maßvoll und diskutabler Natur. Als Vertreter der Universität müsse er sein Bedauern ausdrücken über das, was hier öffentlich der Abg. v. Ehlingen gesagt hat. Aber der Abg. v. Geh habe ein altes Heft gezogen (Heiterkeit) und weit hinter uns liegende Verhältnisse geschildert. Wenn der Stand Tübingens kein ganz vollkommener ist, so ist er doch gegenwärtig ein recht guter. Der Dispositionsfonds ist nur ein Ausgleich für die Gehalte. Bei den Gehältern ist man vom „Markt“ abhängig. Das schließt natürlich auch die Vermeidung der Berufung von außen nicht aus. Wir können uns ja auch nicht bloß auf württembergische Studenten beschränken (Heiterkeit). Wir in Württemberg haben keine Verwendung für Privat-

dozenten, können daher keine Dozentenmacht treiben. Bei den Prüfungen sind alle Ministerien, ja bei den Medizinern sogar das Reich beteiligt. Widersprechen müsse er ganz entschieden, daß nur nach den Manuskripten eines Professors geprüft werde. Vor Uebertragung der Prüfung an gemischte Kommissionen müsse gewarnt werden. — **v. Sarwey** rühmt die durchaus objektive Berichterstattung Hartraut's, gegenüber der Kritik des Abg. v. Ehlingen aber müsse er Berwahrung einlegen. Redner kommt im einzelnen auf die Ausführungen des Abg. v. Geh zu sprechen. Was die Anträge der Kommission betrifft, so werde er sie nach ihrer Annahme prüfen, aber die notwendige finanzielle Konsequenz werde er auch ziehen. — **Hausmann-Serabron**: Auf die Angriffe des Abg. v. Ehlingen sei eine scharfe Antwort vom Ministerisch aus erfolgt, auch der Kanzler habe seinen Kollegen ordentlich abgekanzelt. Bloß Württemberger in Tübingen anzustellen wäre Partikularismus, den wir nie vertreten können. Nicht mehr so wie früher ragt Tübingen hervor. Das kommt wohl daher, daß die anderen Universitäten nachkommen. Redner ist ebenfalls für eine gemischte Kommission, worin auch Praktiker vertreten wären. Allerdings, es wird zu sehr gebummelt, gerade von der akademischen Jugend auf der Baugewerkschule, die mehr vom Mittelstand besucht wird, herrscht großer Fleiß. Das Zwischenglied würde aber vielleicht das Memorieren begünstigen und unsere württemb. Studenten würden wir nötigen, bald wieder nach Tübingen zurückzulehren. Besser ist es, wenn die Leute hinauskommen und erfahren, daß hinter dem Oesterberg auch noch Leute sind. Auch in Tübingen sind Fehler gemacht worden in Bezug auf die Unterlassung von solchen. Mit den Einwänden soll unserer Universität nichts am Zuge gestiftet werden, sondern sie sollen nur dazu dienen, unsere Universität und die akademische Bildung überhaupt auf der Höhe zu halten. (Beifall.) — **Hd. Stuttgart, 18. Mai. (30. Sitzung.)** Präsident **Bay** eröffnet die Sitzung um 9<sup>1/2</sup> Uhr. Das Haus fährt fort in der Beratung über das Kapitel betr. die Landesuniversität. **Schreyf**: Der Kanzler der Landesuniversität hat die Verhältnisse derselben als sehr gut bezeichnet. Das trifft bezügl. der ev. Geistlichen sicherlich nicht zu. Redner befragt sich auf eine Aenderung des Pfarrers Stadel von Mautensfeld gegenüber seinen Pfarrangehörigen. — **v. Geh**: Die Mißstände, die er angeführt, ragen hinaus über das Land auf alle deutschen Universitäten, wie auch Binsmann und Hausmann-Serabron betonten. Die Akademiker sehen ihre Verhältnisse als noli me tangere an. Er müsse den Ausdruck des Bedauerns seitens des Ministers und Kanzlers zurückweisen. Mit dem Gesichtspunkt, daß das Besprechen öffentlicher Mißstände nach außen das Land schädigen könnte, man nicht aus. Redner repliziert im einzelnen auf die großartigen Einwände des Kanzlers und Ministers. Das Lob an den Berichterstatter über seine maßvolle Haltung hätte wohl auch ihm zuteil werden müssen. (Große Heiterkeit.) Es sei nicht leichtsinnig, wie der Kanzler sagte, wenn der Landtag sich mit den vorliegenden Fragen beschäftigt. Beim Landtag komme überhaupt kein Beichtstuh mehr in

Frage. (Heiterkeit.) Das Land und die Öffentlichkeit werde entscheiden zwischen ihm und dem Minister. Was er gesagt habe sei gesagt zum Wohle des Landes und der Universität. (Beifall.) — **Präsident v. Wittich**: Er gehöre der Prüfungskommission an. Unter den Kandidaten der prot. Theologie ist die Meinung durchaus nicht verbreitet, als ob man im engen Anschluß an ein Manuskript ein ganzes Zeugnis bekommen könne. Gegenüber dem Abg. Schreyf müsse er sagen: der Student der ev. Theologie muß die verschiedenen Richtungen auf der Universität hören. Kommt aber der junge Pfarrer hinaus in eine Gemeinde und wirft seine Zweifel in dieselbe hinein, dann ist es sehr wohlfeil zu sagen: „Dahin haben mich meine Professoren gebracht!“ (Beifall.) — **Kanzler v. Weizsäcker**: Der Landtag ist nicht der richtige Ort über die Beschwerde des Abg. Schreyf zu sprechen. Aber die Fakultät steht überall Red und Antwort. Im übrigen wendet sich Redner wie gestern gegen die Ausführungen des Abgeordneten v. Geh. — **Schreyf**: Es ist ein unerträglicher Zustand, wenn jungen Leuten auf der Universität etwas gelehrt wird, weswegen die Kirchenbehörde sie später absetzt. — **Blösch**: Wir können uns nur freuen, wenn die Professoren das Dogma mit den neuen Forschungen zu vereinen suchen. Im den Worten Geltung zu verschaffen: „Selig sind, die geistig arm sind!“ brauchen wir keine Universität. — **Glaser** fragt an, wie es stehe mit der Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhls an der Universität. Es sei in dieser Beziehung immer noch nichts geschehen. — **Heintz** dankt für den Wunsch auf Errichtung eines solchen Lehrstuhls und bemängelt die hohen Rechnungen bei einigen Kliniken gegenüber denen der Krankenkassen. (S. 1.)

### Landesnachrichten.

\* **Altensteig, 20. Mai.** Das stürmische, kalte Wetter, das außer Regen am Donnerstag und Freitag mehrfach Schneefall brachte, der unangenehm überraschte, hat veranlaßt, daß man wieder zum warmen Ofen seine Zuflucht nehmen mußte. Gestern dauerte das Regenwetter noch den ganzen Tag an; heute hat's den Anschein als ob die Bitterung eine Umkehr zum Besseren anbahnen wolle, wenigstens hat sich die Temperatur wieder etwas gehoben. Der Baumblüte, wie überhaupt der gesamten Vegetation ist dieses nachkalte Wetter sehr nachteilig. Falls hat die schlimme Bitterung diesmal ganz richtig vorausgesagt mit dem Bemerkten, daß vom 19. ab Besserung eintritt. Wir wollen nur wünschen, daß er auch mit letzterer Voraussage Recht behält.

\* **Magold, 15. Mai.** Heute ist unser Dekan und erster Stadtpfarrer **Shot** in den Rath stand getreten. Da s in Rücksicht vom Aute wegen Krankheit erfolgte, so wurde jede öffentliche Feier unterlassen. Am letzten Sonntag hielt der Scheidende seine Abschiedspredigt. Die Verdienste des beliebten und anspruchsvollen Geistlichen wurden von S. M. dem König durch Verleihung eines Ordens gewürdigt. Von der Pfarrgemeinde wurden ihm wertvolle Andenken überreicht. Möge dem Scheidenden, der zur Freude der hiesigen Gemeinde seinen Ruhestand hier verleben will, ein schöner Feierabend beschieden sein. (N. Tagbl.)

\* **Stuttgart, 17. Mai.** Seitens der Sozial-

daß die Crescenz sein, des Toni Schwarzlacher, Schatz sei. Das war freilich eine Lüge, und die Crescenz mochte einen jeden lieber anstehen als ihn, aber am Ende hatte es den Jägersepp doch ordentlich in den Harnisch gebracht. Der Toni Schwarzlacher schielte immer mehr nach der Seite, wo die Crescenz sah und sich mit Ausbessern der Wäsche beschäftigte. Sie war ein blühendes Mädchen, das mußte er ihr trotz des Jörnens, den er gegen sie empfand, lassen, und eine der reichsten war sie auch in der Umgegend. Der Toni Schwarzlacher aber war der fünfte von sieben Buben, und sein Vater hatte einen mäßigen Bauernhof, der noch dazu nicht einmal völlig schuldenfrei war. Wenn die Crescenz den Toni geheiratet hätte, dann freilich wäre der Hof im Klecker gesehen, aber daran war nicht zu denken. Der kräftige Wein war dem Burschen schon ein wenig in den Kopf gestiegen und jene glühende Hitze machte sich auf seinem Antlitze bemerkbar, welche die Vorboten beginnender Trunkenheit ist. Der Toni Schwarzlacher dachte daran, daß es eigentlich gut wäre, wenn die Crescenz sein Schatz und nicht derjenige des Jägersepp wäre. Den stolzen Sinn des Mädchens aber zu dem Anschluß zu bereben, ihn zu nehmen und den Jäger auszuscheiden, das war ein seines Kunststück. Der Toni Schwarzlacher bildete sich aber nicht wenig auf seine Schlaueheit ein und man nannte ihn nur allenthalben den „Piffigen“ im Dorf. Plötzlich verzerrte ein häßliches Lächeln seinen Mund und ein Entschluß trat auf seinem Antlitze zu Tage.

„Herbergswirt,“ rief er dem Alten am Schenktisch in einem Tone zu, der bewies, daß er mit seinen Absichten im Klaren, „komm doch einen Augenblick her, ich hätt' ein Wörtle mit Euch z'reden.“ „Aber ich nit mit dir, du wäster Bub,“ brummte der Alte verdrießlich. „Was ist das für eine Art, dem Herrgott den Tag abzujestehen und am frühen Morgen schon das Geld zu verputzen und einen Schoppen nach dem andern zu peken, wo dir's gut thät, wenn d'schaffst ihätt, daß d'was Warmes des Mittags z'essen hätt'!“ „Sonst hätte der Herbergswirt von dem Burschen sicherlich eine giftige Gegengabe einstecken müssen, in diesem Falle aber stieß der Toni Schwarzlacher nur ein übermütiges Lachen aus. „Ihr seid doch so grob wie Bohnenstroh,“ sagte er, mit der Hand auf den Tisch schlagend, daß das Glas vor ihm erklang. „Euch kann's doch nur recht sein, wenn ich mein Geld bei Euch verbrauch' das gibt ein Bauerngut mehr für Eure Crescenz.“ „Kauf du dir's nur selber,“ meinte der Herbergswirt in seiner sarkastischen Weise, „es könnte sein, daß du es nötiger brauchtest, wie meine Dirn!“ Der Toni Schwarzlacher zwinkerte dem Alten sonderbar mit den Augen zu. „Am End' lauft Ihr mir's, Herbergswirt, was meint Ihr dazu?“ „Da müssen die Tage erst lang werden. Wenn's Neujahr auf Pfingsten fällt, hernach kannst d' bei mir anfragen.“ „Nix für ungut, Herbergswirt, aber ich hätt's

wirklich in der Absicht, ein Stück Geld von Euch herauszuschlagen.“ „Da gib dir kein' Müß' nit, du Bampes, ich borg' mir mehr, dir am allerwenigsten.“ „Oho, seid nur nit gleich so massiv. Ein Wörtle wird man doch noch schwägen dürfen mit Euch,“ meinte der Bursch, indem er anscheinend den Gefrüntchen spielte, „ich woll' nur herausfragen aus Euch, ob Ihr so ein' Handvoll Guldenstücke springen lassen thätet, wenn ich Euch ein' Nachricht dafür bracht', die Euch verinteressieren könnt'?“ „Jetzt sei still mit deinem dummen Geschwätz,“ brummte der Herbergswirt verdrießlich, indem er sich gegen die Thür wandte, „verdirbst einem noch den ganzen Herrgottstag damit.“ Der Toni Schwarzlacher war von seinem Schemel aufgesprungen und eilte mit hastigen Schritten bis hart zu den Herbergswirt heran. Dieser schaute ihn ruhig an. „Was willst'?“ sagte er, indem er sich aufredte. „Was thätet Ihr mir geben, wenn ich's Euch außs Haar sagen thät' wär Earen Andres in Wirklichkeit verschossen hat?“ raunte der Toni Schwarzlacher ihm in gedämpfem Tone zu. Der Herbergswirt wurde bleich im Gesicht und atmete bekommen auf, seine Faust hatte sich geballt und ein abschreckend flüsterer Zug verzerrte seinen Mund. (Fortsetzung folgt.)

\* (Beisehrucht.) Da man den Wind nicht nach der Mühle drehen kann, so muß sich die Mühle nach dem Winde drehen.



... pünktlich nachkommen. ...

demokratie wird bereits infolge des Bieberhollenbojottts auch ein Boykott des deutschen Sängerkreises 1896 in Aussicht gestellt, indem die „Schwäb. Tagwacht“ voraussetzt, daß eine große Anzahl hiesiger Vereine wegen des Verhaltens des Bieberkranzes sich an dem Feste nicht beteiligen werden. Auch ohne diese sozialdemokratischen Gesangsvereine dürfte das Fest ein glänzendes nach jeder Richtung hin werden.

\* Stuttgart. Auf der Nähmaschine gefertigte Gemälde gehören sicherlich zu den erstaunlichsten Leistungen, die das Ende unseres Jahrhunderts hervorgebracht hat. Es klingt ungläublich, aber die jetzt in Saale des württembergischen Kunstgewerbevereins im Königshaus in Stuttgart eröffnete Ausstellung von Maschinen Kunststücken beweist es, daß auf der einfachen Original-Singernähmaschine, wie sie in vielen tausenden Exemplaren in den Familien verbreitet ist, von geschickter Hand sich sämtliche Bildarbeiten, vom einfachen Hohlraum bis zum veritablen Wandgemälde ausführen lassen und was noch das Beste ist — die Maschinenstickerin soll keineswegs schwierig, sondern im Gegenteil in wenigen Tagen leicht erlernbar sein. Die Hiermit die Arbeit bilden nicht etwa, wie man bei der mechanischen Herstellung vermuten wird, geometrische Stützgerüste oder andere ihmmerliche oder schablonenhafte Muster, sondern natürliche Blumen- und Blütenzweige, die bald in freier, dem organischen Wachstum entsprechenden Weise angeordnet, bald einzeln über die Flächen verstreut sind. Angesichts dieser, größtenteils in Anlage und Ausführung gleich hervorragenden Kunststücken gewinnt man eine hohe Meinung von der Maschinenarbeit. Wir werden uns überhaupt mit dem Gedanken befassen müssen, daß die Verwendung von Maschinen mehrfach über die Anfertigung von Gegenständen des Bedarfs hinausüberreichen wird in das Gebiet der Kunstarbeit, deren zierliche Erzeugnisse die Freude am Schönen in unsere Wohnräume zu tragen bestimmt sind.

\* Die Stiftungen nach Marbach, bestehend aus Handschriften, Möbelstücken u. s. w. unseres großen Dichters Friedrich v. Schiller, ebenso aus den ersten Ausgaben seiner Werke mehrten sich von Jahr zu Jahr, so daß das Geburtsjahr Schillers in Marbach die Schätze nicht mehr aufzubewahren vermog und dabei besteht die große Gefahr, daß dieselben bei einem etwa ausbrechenden Brande leicht vernichtet werden könnten. Auf eine Bitte des Schillervereins Marbach, an Se. Maj. den König durch Kg. Hald zur Erbauung eines Museums mitwirken zu wollen, regte der König mit Schreiben vom 8. Mai an den Stadt- und Schiller-Vereins-Vorstand von Marbach die Erweiterung des dortigen Schillervereins in einen Schwäbischen Schillerverein an und meldete sich gleichzeitig als erstes Mitglied dieses Vereins an. Der Schwäbische Schillerverein kann u. wird, was dem bisherigen engeren Verein nicht möglich gewesen wäre, die Mittel beschaffen zur Erbauung eines großen und dabei feuerfesten Schillermuseums in Marbach. Begreiflicher-

weise sind die Einwohner von Marbach sehr erfreut über diesen Haldbeweis des Königs.

\* („Herren“ und „Leute.“) Unlängst kam ein General zur Besichtigung in eine Garnison und fand dort auch einige Kompagnien der gegenwärtig einberufenen Landwehrleute aufgestellt, die Offiziere derselben vor der Front. „Guten Morgen, meine Herren!“ begrüßte der General die Herren Offiziere. „Guten Morgen, Herr General!“ schallte es ihm aus ein paar Hundert biederer Landwehrmänner entgegen. Der Herr General mag etwas erstaunt gewesen sein über die nach militärischen Begriffen sonderbare Auffassung der Landwehrmänner, sich in des Königs Hof als Herren zu betrachten, denn er nahm Veranlassung, die biederer, bürgerlichen Vaterlandsverteidiger dahin aufzuklären, daß unter dem Grusse: „Guten Morgen, meine Herren!“ die Herren Offiziere gemeint seien, während er, wenn er den Kompagnien seinen Gruß entbiete, es mit den Worten tue: „Guten Morgen, Landwehrleute!“

\* (Verschiedenes.) Aus Ebnat, Oberamt Neresheim, wird zu der unheimlichen Schiekerlei bei Taufen berichtet: Hierzu benötigte hier ein Schütze in etwas mehr leichtfertiger Weise einen mit Harzen Patronen geladenen Revolver. Dabei „verirrte“ sich aber eine von ihm abgefeuerte Kugel, durchschlug (während des Nachmittagsgottesdienstes) ein etwa in Brusthöhe angebrachtes Kirchenfenster und traf alsdann eine Frauensperson noch vermaßen an den Hals, daß sie alsbald ohnmächtig zusammenbrach. Glücklicherweise scheint ihr außer dem bloßen Schrecken keinen weiteren Schaden gebracht zu haben. — Man meldet aus dem Hohenloheschen: Es hat sich herausgestellt, daß in den kleineren stehenden Gewässern und Seen die meisten erst vor Jahren eingeführten Karpfen und Schleien u. hauptsächlich durch Grundeln im verfloffenen Winter eingegangen sind. — In Aufhausen im Ries schlug der Blitz in die weidende Schäferherde beim Dorfe und erschlug 5 Stück Schafe. Der wenige Schritte davonstehende Schäfer kam mit dem Schrecken davon. — In voriger Woche sprang in Ehlingen ein junger zugerittener Steinhauser von Reussenstein über die Bliensaubrücke in den Neckar und fand seinen Tod in den Fluten. — In Haberschlacht wurde letzte Woche ein 6 Jahre alter Knabe von einem Fuhrwerk überfahren. Der Verunglückte war augenblicklich tot. — In einem Steinbruch zu Essingen wurde dieser Tage ein 2 1/2 Meter langer Mammut-Stoßzahn und ein gewaltiger Schenkelknochen herausgearbeitet. — In Hof und Lembach brannte ein Doppelwohnhaus der Witwe Gruber und Weingärtner Feil gehörend vollständig ab. — Das Ajahr. Söhnchen des Schreiners K. in Fluorn brachte die eine Hand in das Räderwerk der Fatterschneidmaschine und verletzte dieselbe schwer. — Der Tagelöhner Schick in Beutlingen, welcher bei einem Gewitter Schutze unter einem Baum gesucht hatte, wurde vom Blitz erschlagen.

\* Karlsruhe, 16. Mai. Die Kronprinzessin von Schweden, die längere Zeit schwer leidend war traf heute nachmittag aus Italien in erfreulicher Gesundheit hier ein.

\* Mainz. Um den Zwischenhandel im Getreide möglichst zu umgehen, hat hier eine Versammlung

des landwirtschaftlichen Vereins für die Provinz Rheinhessen den genossenschaftlichen Verkauf des Getreides in Aussicht genommen. Im Herbst soll zum ersten Mal das Dresch-Ergebnis in den Getreidespeicher der Stadt Mainz eingelagert werden. In der ganzen Provinz sollen Getreide-Genossenschaften gebildet, besonders aber darauf hingewirkt werden, daß die Landwirte im Interesse eines leichteren und besseren Ablasses einheitliches, möglichst gleichmäßiges Getreide bauen.

\* Berlin, 18. Mai. Dem Reichstage ist folgende Petition zugegangen: „Der Reichstag wolle beschließen, das jetzige Auskaufsweisen in der Art einer Reform zu unterwerfen, daß von Gesetzeswegen die bisherige Bedingung „unter Verschwiegenheit und unter Vorbehalt“ aufgehoben wird und daß die Auskaufsbureaus fortan verpflichtet sein sollen, jedem Interessenten die über ihn kursierende Auskauf zur Einsicht vorzulegen, damit der Beurteilte einerseits falschen Gerüchten entgegenzutreten und andererseits die für ihn günstigen Momente unter Angabe von Referenzen unter Beweis stellen kann.“

\* Berlin, 18. Mai. Der „Lokalanz.“ meldet aus Rom: Ein Krankenwärter in Mirandola, der wegen eines Dienstverhältnisses getadelt worden war, erschlug in der Kaserne mit einer Eisenstange die Oberin des Hospitals, verwundete einen zweiten Krankenwärter schwer und rief einem sich ihm entgegenwerfenden Kranken den Bauch auf. Der Thäter wurde mähfahm von 6 Carabinieri gebändigt und ins Gefängnis gebracht.

\* Straßburg i. E., 18. Mai. Die Straßburger Industrie- und Gewerbeausstellung für Elsaß-Lothringen, Baden und die Pfalz ist heute Mittag durch den hohen Protektor den Kaiserl. Statthalter S. Durchlaucht den Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, feierlich eröffnet worden. Wenn auch noch Manches zu thun übrig bleibt, so bietet die Ausstellung doch heute schon ein vollendetes Bild des hohen Standes von Industrie und Gewerbe innerhalb des Ausstellungsgebietes.

#### Ausländisches.

\* Aus der ganzen Umgebung Wiens werden Schneefälle und Kälte gemeldet. Verschiedene Gegenden Ungarns bieten ein vollständig winterliches Bild. In Stampfen brachen die Bäume unter der Schneelast. In Steiermark herrschte gleichfalls starker Schneefall.

\* Freiburg (Schweiz), 18. Mai. Aus allen Gegenden des Landes laufen Meldungen über große Schneewehungen und starken Frost ein.

\* Paris, 18. Mai. Die Blätter bemerken energisch das Gerücht, daß der Herzog von Orleans durch einen Dolchstoß verwundet worden sei, er habe lediglich bei der Jagd einen Beinbruch erlitten.

\* London, 17. Mai. Einem Telegramm aus Bemang zufolge wurde der britische Petroleumdampfer „Bilston“ durch eine Feuerbrunst zerstört. Die gesamte Besatzung ist wahrscheinlich angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rietler, Wiesloch.

Revier Widdbad.

### Stammholz-Verkauf

Am Montag den 27. Mai, vorm. 11 1/2 Uhr auf dem Rathaus zu Widdbad aus District I Reiffers Aht. 26 Mittl. Sulzhäusle; Distrikt II Elberg Aht. 45 Dist. Heidenberg, Aht. 49 Dist. Rastkittelsberg, Aht. 52 Schablwiese, 81 Althalde, 107 Ob. Barentensch, 115 Unt. Barentensch, 118 Altergrund: 373 Forsten I. bis IV. Kl.; 2004 normales Tannenlangholz I. bis IV. Klasse; 472 normales Tannensäholz I. bis IV. Klasse; 11 Eichen IV. — V Kl., 6 Buchen I. bis II. Kl., 1 Ahorn II. Klasse. Das Holz in Aht. 49 Dist. Rastkittelsberg ist angetrocknet.

Wiesloch.

### Schreiner-Gesuch.

2 tüchtige gewandte Möbelschreiner finden sofort dauernde Beschäftigung bei **M. Kalmbach** Schreinermeister.

### Kein Hustenmittel

übertrifft **Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons**. Erhältlich in Bouteillen à 20 und 50 Pfg., sowie in Schachteln à 1 M. bei **Conditor Raschold**.

Zwerenberg.

### Abschied.

Für den in den Ruhestand übertretenden Herrn Schullehrer **Sahn** wird am

**Mittwoch den 22. Mai ds. Js.**

im Ochsen in Zwerenberg ein Abschied veranstaltet werden.

Kollegen und Freunde des Scheidenden werden freundlich eingeladen.

Schullehrer **Schüle**, Hornberg.

Spielberg.

### Bergebung von Bauarbeiten.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, die bei Wiederaufbauung seines abgebrannten Wohn- und Dekonomiegebäudes vorkommenden

Maurer- und Steinhauser-Handarbeiten, die Gipser-, Schreiner-, Schlosser-, Schmied-, Flaschner- und Anstrich-Arbeiten

im Submissionsweg in Aford zu geben. Tüchtige Unternehmer werden eingeladen, spätestens bis

**Mittwoch den 22. ds. Mts.**

nachmittags 4 Uhr

besche, ügl. Angebote bei **Schultheiß Kienzle** in Spielberg einzureichen, woselbst

Plan, Kostenvoranschlag und Bedingungen zur Einsicht aufgelegt sind.

Den 16. Mai 1895.

**Joh. Gg. Schaible.**

Magold.

### Fertige Hemden

weiß und farbig empfiehlt in großer Auswahl **W. Setzler.**

Egenhausen. Gute süße

### Mostzibeben

per Ztr. zu M. 14.— empfiehlt **J. Kallendach.**

### Gefundenes Geld!

Alle Briefmarken und Postcouverts suche ich zu kaufen und bezahlen — namentlich Seltenheiten in alten deutschen von 1850 bis 75

bis à 100 Mark.

Ankaufsliste gratis. Länderangabe erbeten.

**H. Steinicke**, Agt. Schauspieler Hannover, Wolfstr. 24

**Holland**, Verührt in Nordu. Süd.

Milde und fast nikotinfrei.

Ein 10 Pfd.-Beutel sco. 8 M.

**Tabak**. W. Becker in Seesen a. S. Siezu eine Beilage.

Altensteig Stadt.  
**Stangen- & Brennholz-  
Verkauf**



am **Mittwoch**  
den **22. Mai**  
ds. **Js.**  
nachmittags 2 Uhr  
auf hiesigem Rath-  
haus aus Stadt-  
wald Briemen  
Abt. Hofberg:

1096 Stück Verbstangen  
1408 " Hopfenstangen  
1199 " Reiskstangen  
36 Rm. tannene Brügel  
111 " Reiskstangen  
Den 16. Mai 1895.  
Stadtschultheißenamt.  
Welfer.

Beuren.

**Buchen-, Klob- und  
Brennholz-Verkauf.**



Am **Samstag**  
den **25. ds. Mts.**  
von mittags 1 Uhr  
ab werden auf dem  
Rathaus in Beuren  
aus dem Gemeinde-  
wald Beurerberg,

Erzwalb und Harbt verkauft:  
1) ca. 26 Fkm. Klobholz II. u. III Kl.  
größtenteils Forchen  
2) 6 Fkm. schöne Langbuchen  
3) 55 Rm. gemischtes forches und  
tannenes Scheiterholz  
4) 3 Rm. gemischtes buchenes Holz.  
Biebhaber sind freundlich eingeladen.  
Das Holz wird auf Verlangen vom  
Walbschügen vorgezeigt.  
Den 18. Mai 1895.  
Schultheißenamt.

Altensteig Stadt.  
**Fahrnis-Verkauf.**



Aus der Verlassenschaftsmasse des  
**Gottfried Käbler**, gewes. Rotgerbers dahier  
kommt die vorhandene Fahrnis am nächsten  
**Mittwoch den 22. ds. Mts.**  
vormitt. von 7 1/2 Uhr an

in dessen Wohnung am St. Annaberg im öffentlichen Aufstreich gegen Bar-  
zahlung zum Verkauf.

Dabei kommt vor:

Gold und Silber, Bücher, Mannskleider, Frauenkleider, Betten,  
Leinwand, Küchengerath, Schreinwerk, 3 Fässer, allerlei  
Hausrat, Feld- und Handgeschirr, worunter 1 beinahe neue  
Futterschneidmaschine, Fuhr- und Reitgeschirr, worunter ein  
Wagen, 2 Kühe, 1 Rind und 2 Hühner.

Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Den 16. Mai 1895.

**A. Amtsnotariat Altensteig.**  
H. Bahl.

Altensteig Stadt.

**Liegenschafts-Verkauf.**

In der Nachlasssache des verstorbenen  
alt Schiffwirts **Karl Steeb** hier

kommt am

**Mittwoch den 22. Mai ds. Js.**

nachmittags 6 Uhr

im zweiten öffentlichen Aufstreich auf dem hiesigen Rathause zum Verkauf:

Markung **Altensteig:**

B.-Nr. 333. 7 ar 90 qm Baumader am Hellenberg.

Markung **Egenhausen:**

B.-Nr. 3144. 16 ar 57 qm Wieje im hinteren Tröglesbach.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 20. Mai 1895.

**Ratschreiberei:**  
Stadtschultheiß Welfer.

**Schuld- und Bürgscheine**

empfehlst

**W. Rieler.**

Die Verlobung

ihrer Tochter

**Auguste**

mit Herrn

**Stadtpfarrer Volz**

in Löwenstein

beehren sich auf diesem Wege an-  
zuzzeigen

**Philipp Maier sen. und**

**Frau Elise, geb. Amos.**

Altensteig, Mai 1895.

Stammersfeld.

Am nächsten **Mittwoch** den **22. Mai**  
mittags 1 Uhr

kommen ungefähr  
**15 Ztr. Hen u. Dehmd**  
und ungefähr

**4 Ztr. Haberstroh**

gegen Barzahlung zum Verkauf.

Zusammenkunft beim Rathhaus.

Gerichtsvollzieher **Braun.**

Altensteig.

Durch Einführung der Wasserleitung ist  
mir eine noch gut erhaltene eiserne

**Wasser-Pumpe**

mit Windkessel entbehrlich, welche ich zu  
billigem Preise verkaufe.

**C. W. Luz.**

Ga. 1/6 Morgen schön stehenden

**Zblättr. Klee**

in der Weiberggasse verkauft der Obige.

Altensteig.

**G. Schneider, Baumaterialien-Geschäft**

empfehlst sein best sortiertes Lager in

**sämtlichen Baumaterialien** einzeln und waggontweise

und zwar

**Ia. Roman-, Portland- und Schlacken-Cement**

in stets frischer Qualität per Ztr. von Mk. 1.40 an, sowie

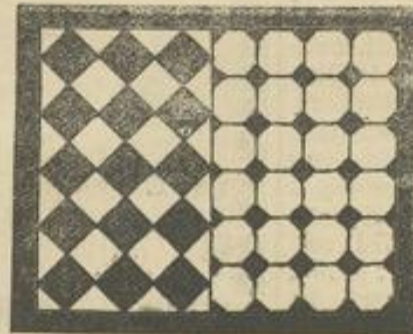
(Cement-Röhren  
Cement-Plättchen  
Doppelsalziegel  
schwarzen und  
weißen Kalk  
Backsteine und



neelle Bedienung



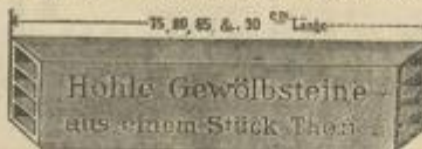
billigste Preise



Steinzeug-  
Röhren  
Thon-Plättchen  
Kamin- und  
Dunsthüte,  
gewöhnl. Dach-

Glucker, Sprentafeln und Gipsdielen,  
Coaks und Kohlen, Lacke und Farbwaren,  
Pinsel und Oele.

bei größerer Abnahme zum Fabrikpreis.



ziegel, feuerfeste Backsteine, Schwemmsteine  
jeder Größe, Gips u. Gipsrohre, Isolir-  
und Dachpappe, Carbolinum u. Cheer.

**Hohle Gewölbsteine** vorteilhaftester u. billigster Ersatz für Beton und Backsteingewölbe zwischen Eisenbalken  
**kein Einschalen nötig**

beste und dauerhafteste Isolierung gegen Feuchtigkeit und Dämpfe in Küchen, Kellern,  
Stallungen, Fabriken etc., feuerficher, leicht, trocken und schädampfend. Ebenso billig als die alten Methoden, jed och  
viel geringere Belastung des Gebäudes.

Muster stehen jederzeit gerne zu Diensten.